

aus dem Jahre 1820.) Auch zur Reinlichkeit und schonenden Benutzung des Buches wird der Borger mitunter ermahnt:

„Utere concesso, sed nullus abutere libro,  
Lilia non maculat, sed modo tangit apis“

(Gebrauchen, aber nicht mißbrauchen soll man ein geliehenes Buch; die Biene berührt nur, aber beschmutzt nicht die Lilien) heißt es auf einem Exlibris des Königsbergers Lilienthal aus dem achtzehnten Jahrhundert. Sehr häufig finden sich der Wahlspruch des Besitzers oder die Devise seines Wappens auf den Exlibris angegeben; viele fühlen das Bedürfnis die Größe ihrer litterarischen Interessen, ihre Liebe zur Wissenschaft zu versichern und den Nutzen zu betonen, den ihnen ihre Bücher gewähren:

„Gleichwie die Bien' aus Blumen saugt,  
Was zu dem süßen Honig taugt,  
Also bedient Herr Kitzling sich  
Der guten Bücher nutzbarlich.“

(J. Kitzling, 1664, nach German bookplates, S. 49)

Reizend ist das Bekenntnis auf einem elsässischen Eigenerzeichen des achtzehnten Jahrhunderts:

„A mes livres:  
Plaisants, je vous aime,  
Sérieux aussi,  
Frivoles de même,  
Pédants, merci!“

Das Hauptinteresse einer Exlibrisammlung beruht aber, wie auch Graf Leiningen hervorgehoben hat, in ihrem künstlerischen Inhalt. Diese kleinen Blätter spiegeln ja nicht nur die Entwicklung der Ornamentik und insbesondere der Heraldik wieder, sondern sie geben auch in ihrer Gesamtheit ein freilich nicht lückenloses Bild der Geschichte der graphischen Künste vom Ausgange der gotischen Periode bis zur Gegenwart.

Eine beträchtliche Anzahl der bedeutendsten Meister sind vertreten: Albrecht Dürer, Hans Burgkmaier, Lucas Cranach, Hans Holbein, Bartel und Sebald Beham, Jost Amman, Virgil Solis, Marcillier, Gravelot, Robert Stranges, François Boucher, Moreau le jeune, Eisen, Ludwig Richter, Max Klinger, Hans Thoma, Peter

Janssen, Otto Greiner, Eduard von Gebhardt, Joseph Sattler, Anning Bell, Walter Crane, John Ewerett, Millais, J. Chéret, Louis Rhead und viele andere.

Unter diesen Umständen ist es gewiß kein Wunder, daß sich schon im achtzehnten Jahrhundert in England wie in Deutschland das Interesse vereinzelter Liebhaber dem Exlibris zugewendet hat, aber erst im neunzehnten Jahrhundert finden wir Sammler großen Stiles, deren erfolgreichster, Sir Wollaston Franks, seine angeblich etwa 100 000 Nummern umfassende Sammlung dem Britischen Museum hinterlassen hat. Mit dieser Riesenzahl können auch die bedeutendsten deutschen Sammler nicht wetteifern. Die größte Kollektion, die der um die Exlibrisforschung hochverdiente Graf Leiningen-Westerburg zusammengebracht hat, zählt etwa 20 000 Blatt; andere wertvolle Sammlungen besitzen Staatsrat von Eisenhart, H. E. Stiebel, die Herzogliche Bibliothek zu Wolfenbüttel, der Börsen-



Abb. 7. Exlibris des Johannes Froben.  
Von Hans Holbein.